

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Beifolgebild 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sprechstunden** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 5gepaltenen Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Notizen außerhalb des Inlandenteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 44.

Donnerstag, den 22. Februar 1912.

152. Jahrgang.

Neu-Tivoli.

Der „Frankf. Gen.-Anz.“ erhält folgenden Artikel zuge-
sandt:

Die alljährliche Generalversammlung des Bundes der Land-
wirte ist seit den Tivolitagen, die bis heute eigentlich den höch-
sten Begehrstand seiner oppositionellen Haltung darstellten und
die in weite Fernen hinauswirkten, für Deutschlands innere
Politik das Wetterzeichen. Darin ist er allen anderen Orga-
nisationen, auch dem lungen Sanjabunde, überlegen. Wohl
ist es richtig, daß alljährlich immer eine altgediente Garde von
Rednern auftritt, deren auf die Waffenwirkung eingestellte Red-
den sich nur in Nuancen voneinander unterscheiden. Aber das
ist ja gerade das Wesen des Hebels, daß bei diesen dynamischen
Gewichtsverschiebungen an der Zentralstelle sich die weitaus
schlagenden Wirkungen regeln. Ueberdies sind es nicht immer
dieselben Hörer. Nur die Redner und die Stammgäste an den
Pressefestsitzen kennen einander; für die große in den größten
Sälen Berlins aufgetauchte Masse ist die prunkvolle Ausstattung
und die eigene Größe immer ein neues, ein packendes Bild.
Sie gleicht Narziß, der im Duell sein eigene Bild bewundert.

Dieses Mal wurde den ganzen Verhandlungen der Stempel
aufgedrückt durch den Salon der Zurückgekommenen; die Er-
öffnungsrede hielt der Präsident Dr. Köfke, der in zwei Wahl-
kreisen unterlegen war; er wurde sekundiert durch Dr. Diedrich
Hahn und Herrn Glard von Oldenburg, seine Schicksals- und
Lebensgenossen. Das beeinflusste die Nuance. Als verfüh-
rendes Mittelglied stand zwischen beiden Dr. Dertel, alle zu-
sammen Redner von großer Volkstümlichkeit, dabei ist es nicht
ohne Bedeutung, daß die Reden Dertels keine jener Kampf-
lieder sind; er ist im Gegensatz zu allen anderen der Vertreter
des melodramatischen Elements. Am wirkungsvollsten ist Dr.
Hahn, der in gewissem Sinne als Redner eine Künstlerarbeit
anmaßen werden muß, weil eine Wechselwirkung zwischen ihm
und der hörenden Masse besteht. Während Dertel seine Reden
sorgfältig vorbereitet und einstudiert, lassen sich Hahn und
in einem geringeren Maße auch Oldenburg von den Wogen der
Beifallsstürme tragen.

Faßt man den ganzen Inhalt der gehaltenen Reden zusam-
men, so war es eine Abrechnung und eine neue Frontstellung
zugleich und daher eine organische Annäherung an den Tivoli-
tag. Die Oppositionsstimme ist mächtig angewachsen und der
dumpe Groll gegen den Reichskanzler, der sich nicht mehr in
den russifischen Formen von ebendem Luft machte, hat im Gegen-

satz zu jener Zeit einen bestimmten Angriffspunkt und genaue
Ziele. Auch darin gleicht die getrigge Generalversammlung
de mTivolitage, daß der Antisemitismus wieder als ein fester
Posten und als Kontinuität eingestuft wurde. Ein idealerer, aber um
so wirkungsvollerer Antisemitismus, betonte Herr von Wan-
genheim, der neben den bürgerlichen Elementen im Direktorium
und in der Presse den Typus des eifersüchtigen Ritters ver-
körpert und mit einer fanfarentauschenden Kommandostimme
seine Sätze in den Saal schleudert.

Das Hauptmerkmal der getriggen Verhandlungen ist von Dr.
Diedrich Hahn getragene worden in dem Satz, daß auf der
politischen Bühne die Zwischenschlüssel und die Dekorationen
verschwinden sind und daß sich die großen Gruppen gegenüber-
stehen. So ist es in der Tat. Aber der Aufmarsch vollzieht
sich nicht nach politischen, sondern ausschließlich nach wirtschaft-
lichen Gesichtspunkten. Hier mobiles, hier immobiles Kapital;
ein Symptom für diese veränderte Lage ist das Anwachsen
des Antisemitismus, der immer in Zeiten einer engeren So-
lidarität des jetzigen, insbesondere des landwirtschaftlichen
Kapitals, steigt. Die Tivolitage findet wieder da, die Stimmung
zum Angriff und Kampf ist wieder emporgehoben und damit
kehren auch, wie die Schwalben im Frühling, die alten Schlag-
worte wieder.

Abg. Chefredakteur Dr. Dertel (mit Beifall begrüßt): Von
ganzen Herzen Dank für Ihre freundliche Begrüßung, die wohl
auch meiner Wiederwahl in den Reichstag gilt. Das Glück, im
Reichstage zu sitzen, ist aber geschwächt durch das Fernbleiben
unserer Führer und durch die Wahl eines „Genossen“ in das
Präsidium. Es ist kein Glück, dem hohen Hause jetzt angehö-
ren. Auch Viebermann v. Sonnenberg sagte einst zu August
Bebel: „Aber, August, glücklich macht der nicht!“ (Heiterkeit.)
Freilich, an die Wand drängen lassen wir uns nicht. (Beifall.)
Die Landwirtschaft ist einst allein berufen, die
Ernährung des Volkes sicherzustellen, und auch August Bebel
hat ja im Vorjahr zugegeben, die Landwirtschaft könne das.
(Lebh. Hörl. Hörl.) Bodenständig und rückständig sind keine
Gegensätze. Nicht die Agrarier sind die Rückständigen. Die
Rückständigen schließen über den Asphalt. (Heiterkeit.) Die
Landwirtschaft ist auch nötig, wenn wir die Zukunft des Reiches
nahezu und innern sichern wollen. Unsere lieben Werten
sind jetzt wieder friedliebend. Sie werden aber nur friedliebend
bleiben, solange sie uns fürchten. (Zustimmung.) Die besten

Uniformen helfen uns nichts, wenn hinter ihnen nicht deutsche
Männer und deutsche Herzen stecken. (Beifall.) Schwerhand
und Pflughand gehören zusammen. 110 Genossen, die als
nicht auf der Verfassung stehend nicht in den Reichstag gehö-
ren (Lebhafte Beifall), haben 4½ Millionen Wähler hinter sich.
In diesem Anwachsen tragen die Regierungen Anteil; die häs-
ten zur rechten Zeit die rechten Mittel wählen müssen. Man
hoffe aber nicht auf den Revisionismus. Die Radikalen behal-
ten stets die Oberhand. Graf Radomsky warnte vor Solinger
Stahl und empfahl jolonische Weisheit. Käme jetzt der Zu-
kunftstaat, so würde man uns nicht mit jolonischer Weisheit
behandeln. (Große Heiterkeit.) Wir persönlich hat man ja schon
angefündigt, ich würde einer der ersten sein, der beim Schein
brennender Rittergüter am Ast baumelt. Das ist keine schöne
Aussicht. Aber ich werde es wohl nicht erleben. (Heiterkeit.)
Tedenfalls wird der grüne Damm der Landwirtschaft, so lange
er fest bleibt, die rote Flut abhalten. (Beifall.) Als ich zu Ihnen
fuhr, lächelte die Sonne. Der Frühling kommt, er kommt auch
uns. Vielleicht müssen wir noch durch Stürme und Schauer
hindurch. Aber die Sonne wird siegen. Komm denn, du gro-
ßer Weltenerlöser, komm, wir harren dein! (Stürmischer,
anhaltender Beifall.)

Eine sensationelle Reichstagsführung.

* Berlin, 20. Febr.

Der Schluß der ersten Lesung des Etats hat am heutigen
Dienstag eine denkwürdige Szene gebracht, in der das erbar-
mungswürdige Schauspiel der Präsidentenkrisis aufgedeckt und
die Kräfte der vertraulichen Verhandlungen um und umge-
kehrt und das Bild des illusionlosen dämmen Raumes dahinter
vor aller Augen nackt und häßlich, wie es ist, offen gelegt wor-
den ist. Man hätte tief hinein in die vertraulichen Zweige-
sprüche. Das Fiasko der Präsidentenwahl ist dadurch erklärt
und die Lösung der Frage gegeben. So wenig schön das Schau-
spiel war, und wenn man vielleicht bedauern mag, daß der greise
Bebel, der trotz des Hoffes gegen den Staat sich den Respekt
des Alters verschafft hat, dabei der unräumlich Desavouierte
war. Die Wirkung wurde freudig begrüßt werden, scheint es
doch, als wenn sie schwere Krisen von uns in nächster Zukunft
abwenden könnte.

Bei der Montagssitzung fing es an. Dort sprach der Abg.
Baasche über die Präsidentenwahl — er ist ja als Leidtragender
darin Sachverständiger — und rechtfertigte das Verhalten der

Die Beute des Geiers.

Roman von Tzler de Salz.

Beredigte Uebersetzung von A. Rudolph.

70) „Ja, ich werde an Sie denken“, erwiderte Viola und eilte
fort.

Professor Salmon wartete noch genau an derselben Stelle,
wo sie ihn verlassen hatte. Er war damit beschäftigt, mit
kritischem Auge einer Kellerrassel zuzuschauen, die durch die
Frisen getragen war und sich wohlgenutzt im Sonnenlicht
gütlich tat, ohne zu bedenken, daß sie sich so dem scharfen Blicke
eines Mitgliedes der königlichen Naturwissenschaftlichen Ge-
sellschaft preisgab.

„Gehen Sie einmal“, sagte der alte Herr, faßte Viola am
Arm und wies auf das Tier. „Dieses Geschöpf hat soeben einen
Kieselstein weggeschoben, der den zwanzigfachen Umfang von es
selbst hat. Wenn ich, — vorausgesetzt, daß alle Dinge gleich
sind — eine Maschine von gleicher kinetischer Energie herstellen
könnte, so würde eine solche im Umfang einer Dampfmaschine ge-
nugend sein, um eine Steinmauer vom Umfang der Sankt Pauls-
Kirche in die Chemie zu füllen.“

„Nein, so was!“ sagte Viola.
„Zamohl“, fuhr der alte Herr in seinem Vortrage fort, „die
Kraft, welche die Insekten besitzen, ist erstaunlich. Ich habe über
den Gegenstand geschrieben. Ich muß Ihnen meine Käferammung
zeigen mit einer Aufstellung der Arbeitsleistungen, die sie in
ihrer Arbeitszeit ausgeführt haben. Ich sage Ihnen, wäre
das Kabinett voll Käfer und würden sie plötzlich lebendig, um
ihre Energie in erster Abicht zu gebrauchen — da — da ließe
sich noch gar nicht sagen, was geschehen könnte.“

„So ist“, sagte Viola. „Wollen wir nicht durch den Bogen
gehen? Da kommen wir nach Chancery-Lane.“

„Ja, gewiß“, erwiderte der alte Herr, Chancery-Lane liegt
an meinem Wege nach Hause.“

„Sie wohnen in Woburn Square“, bemerkte Viola.
„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fragte der Professor.

„Nun, Sie selbst sagten es vor einer Weile.“
„So — ja! Ich hatte es vergessen. Was für eine wunderbare
Sache ist doch das Gedächtnis, die sensuale Relation zwischen
automatischen Handlungen und —“

„Vorlesen! Halt!“ rief Viola in größter Angst, während sie
ihn am Arm faßte und wegog, damit er nicht von einer Mo-
torbrochste überfahren würde.

„Was ist denn los?“ fragte der alte Herr ärgerlich und wehrte
die Hand des Mädchens ab. „Wo war ich stehen geblieben?
Ach ja, bei der sensuale Relation — ein Ausdruck von mir, der
die Korrelation zwischen diesen Sinnen, die tatsächlich die am
weitesten vorgeschobenen Sinne des untergeordneten Bewußt-
seins und den äußersten extremen und fast unmerklichen, zar-
ten Sinnen des Unbegrenzten sind —“

„So ist es“, sagte Viola. „Aber jetzt, wohin?“

Professor Salmon hielt inne und kratzte sich am Kopf. Der
unglückliche Mann mußte stets dies Mittel anwenden, um von
seinen Abweichungen in die unmaterielle Welt wieder in die
wirkliche zurückzukommen. Ein Weg durch London mit ihm
war eine Aufgabe, die nervenerregend war. Wenn ihn eine
Ladenausgabe interessierte, blieb er stehen und kümmernte sich
nicht um solche Kleinigkeiten, wie Motoromnibusse, die des We-
ges kamen.

Zweimal hatte ihn Viola davon benachrichtigt, überfahren zu wer-
den. Werde ich ihn lebend nach Hause bringen? sagte sie sich.
Kann man sich ein so unaufmerksames, unlenkbares Geschöpf
denken? „Wohin geht?“

„Links“, antwortete der alte Herr, noch ganz in Gedanken.
„Nein, ich meine rechts. Herr Gott, wissen Sie denn den Weg
nach Woburn Square nicht?“

52. Kapitel.

Miss Dewar.

Viola antwortete nicht. Es war auch nicht nötig, denn der
Professor war gewohnt, die meisten Unterhaltungen allein zu
führen. Er brauchte keine Antworten.

So gingen sie miteinander in der Richtung nach Holborn.
Es war gewiß ein höchst sonderbares Paar. Wenn man das
Faktum ausnahm, daß sie einmal einen Teil eines Manuf-
kriptes für ihn mit der Maschine abgeschrieben hatte, standen
die beiden einander fern, aber doch rein menschlichen Stand-
punkte aus betrachtet, waren das unschuldige, hunge Mädchen
schuldschuld, alte Mann und die beiden ersten gemischten Worten zu
fühlten sich gleich nach den paar ersten gemischten Worten von
einander hingezogen. Der große Menschenstrom von London
braufte um sie herum. Die und lasterhafte Männer und Frau-
en, Gottlose und Hartherzige hielten sie an, als sie wie Kinder
unter den Drachen unbewußt der nahen Ungeheuer des We-
ges wandelten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermisches.

* Düsseldorf, 20. Febr. Die Düsseldorf Polizei verhaftete gestern
zwei Burfchen, die in letzter Zeit eine Reihe von Raubankfällen in Post-
gebäuden ausgeführt haben, indem sie Personen, die an den Schaltern
Geld einzahlten, die ausgezahlten Geldstücke wegrißen und damit das
Wesche in den letzten Wochen über 1000 M erbeutet. Außerdem haben
sie den Boten einer Düsseldorf Firma im Fluor eines Hauses über-
fallen, mit einem Revolver niedergeschlagen und ihn so schwer verletzt,
daß der Mann noch immer nicht vernunftfähig ist.
* Hamburg, 21. Febr. Auf der Straße Hamburg-Friedberg fuhr bei
Rohdheim ein Personenzug in eine Rote italienischer Arbeiter hinein.
Einer wurde getötet, zwei schwer und viele leichter verletzt.

Nationalliberalen damit, daß die Sozialdemokraten sich verpflichtet hätten, alle verfassungsmäßigen Pflichten eines Vizepräsidenten zu erfüllen. Das ist allgemein so aufgefaßt worden, als wenn die Sozialdemokraten bei der Verhinderung des ersten Präsidenten auch zu Hofe gehen und das Kaiserhoch ausbringen würden. Bebel erhob sich dann aber am Schluß der Sitzung und erklärte in einer persönlichen Bemerkung, es sei den Sozialdemokraten nicht eingefallen, etwas ähnliches zu versprechen. Die Erklärung des Abg. Baasche sei falsch. Baasche berief sich darauf auf den Abg. Schiffer, von dem er die betreffenden Mitteilungen erhalten habe.

Damit war die Sache am Montag zu Ende, und am Dienstag kam der Fall zum Klappen. Nach einer Polenrede des Abg. Seyda, der wegen der Wahltrawalle in Schwyz mit dem Reichsparteiler Schulz ins Gemenge kam, und einer äußerlich glänzenden Revisionistenrede des süddeutschen Sozialistenführers David, die reich an Paradoxen und reich an Weistreichelien, aber arm an wirklich revisionistischer Wandlungswilligkeit war, erhob sich Herr Schiffer (natl.), auf den Baasche sich am Montag berufen hatte, und erklärte klipp und klar, Baasche habe recht. Bebels eigene Erklärung hätte keinen anderen Sinn befehlen, als den, daß der sozialdemokratische Vizepräsident im Falle einer Kratheit des Präsidenten zu Hofe gehen und auch eventuell ein Kaiserhoch ausbringen werde. Befähigt werde dies noch durch eine scherzhafte Aeußerung Bebels, es würde vielleicht niemand wundern, wenn in einem solchen Falle der sozialdemokratische Vizepräsident gerade an Darmverengung oder einer ähnlichen schweren Krankheit leide. Bebels Erinnerung müßte also nicht zuverlässig sein. Jedemfalls wisse man nun, was man von seiner Partei zu halten habe, und für die Zukunft sei nun die Lage geklärt. Große Bewegung im ganzen Hause. Wit bei den Sozialdemokraten. Hört, hört! bei der Rechten und im Zentrum. Schiffer schloß mit Beziehung auf die nahe Präsidentenwahl, daß er erwartet, daß durch diese Klärung die nächste Zukunft außerordentlich erleichtert wird.

Mit dem alten Feuer sprang Bebel, zitternd vor Erregung auf zur Entgegnung und hielt eine lange Rede, in der er sich eingehend und nicht sehr klar über die verschiedenen vertraulichen Besprechungen ausließ. Sein Wort ist wahr von dem, was Schiffer gesagt. Staatsrechtliche Verpflichtungen hätte man zugelegt, weiter nichts. Von Hofgängerien und gar Hochausbringen ist keine Rede gewesen. Er habe zwar erklärt, es verhebe sich ja von selbst, daß der erste Vizepräsident bei offiziellen Gelegenheiten den Präsidenten vertritt, wenn er krank sei. Das sei aber etwas ganz anderes, als Schiffer darüber gehört habe. Genosse Baasche lachte seinen roten Patriarchen beizupringen durch seine Erläuterungen, in der er für lächerlich erklärte, den ausbeulenden Scherz von der Darmverengung so unfinnig auszulagen, wie Schiffer es getan hatte. Aber er hatte damit nicht das mindeste Glück, denn Bebel hatte ja konstatiert, was Schiffer gesagt hatte, und der Scherz war für die Richtigkeit der Schiffer'schen Mitteilungen bezeugender als alles andere.

Die Sensation wurde aber vollendet, als der Zentrumsredner Gröber aufstand und aus seiner Erinnerung heraus die Erklärungen Schiffers vollauf bestätigte. Das Zentrum sei zwar mit der genannten Erklärung Bebels über die Vertretung des Präsidenten durch den sozialdemokratischen Vizepräsidenten noch nicht zufrieden gewesen. Er habe unbedingte Erfüllung aller möglichen Präsidentenpflichten verlangt, doch gesagt habe Bebel so. Von dem Moment an seien die weiteren Verhandlungen zerfallen worden, weil das Zentrum eben mehr gefordert habe als die Nationalliberalen. Schiffer habe dann noch ausdrücklich den Stand der Dinge dem Leiter der Konferenz vor aller Ohren präpariert. Wiedermum stellte das Haus mit lebhaftem Hört, hört! die außerordentliche Tatsache fest, daß das Zentrum auf die Seite der Nationalliberalen trete. Der Abgeordnete Schiffer nahm noch einmal das Wort, um Bebel zu erwidern und ihm vorzutragen, daß er ja nun doch seine, Schiffers, Ausführungen bestätigt habe. Jetzt ist die Sache endgültig geklärt und abgetan. Der Abgeordnete Hund-Weipzig, der ebenfalls den Verhandlungen beigewohnt hatte, meldete sich auch noch zum Wort und ergänzte die außerordentliche Bestätigung Gröbers dadurch, daß Bebel auch auf das Kaiserhoch speziell seine Vertretungszusage gemüht habe. Zugewogen gewesen seien außer Gröber auch die Volksparteiler Heßler und Müller-Meinigen. Stürmliches Hört, hört und große Bewegung folgte diesen Worten. Man habe nach diesen Erklärungen der Sozialdemokraten den Eindruck gehabt, daß sie in keiner Weise die monarchischen Gefühle durch ihren Vizepräsidenten brüskieren würden.

Die Unruhe der Linken war während der drei letzten Reden immer größer geworden. Bebel bestritt noch einmal in großer Erregung die gemachten Feststellungen. Sein Fiasko wurde voll, als dann auch noch Müller-Meinigen, der eng mit der Sozialdemokratie verbundene Vertreter der Volkspartei, aufstand und trotz vieler Worte des Bedauerns, das man jetzt die Glaubwürdigkeit des ältesten Mitgliedes des Hauses anzweifelt, doch zu dem Schluß kam, auch er müsse bestätigen, was der Abg. Gröber hier gesagt habe und hoffe die Angelegenheit sei damit erledigt.

Bebel schwieg, weil er schließlich nichts weiter sagen konnte. Der Vizepräsident Doer erklärte dann noch, es seien keine Wortmeldungen mehr da, und die Debatte des ersten Etats ist damit beschloffen. Der Etat ging an die Budgetkommission. Mit diesem stürmischen Schluß, den die erste Lesung des Etats gefunden hat, ist zweifellos die schmerzliche Kluft zwischen den Parteien einem erfreulichen Ende nähergebracht worden. Daß Scheidemann bei der Wiederholung der Präsidentenwahl wieder ins Präsidium kommt, ist nach der jetzigen Aussprache unmöglich geworden. Man darf hoffen, daß die bürgerlichen Parteien sich über die definitive Zusammensetzung des Präsidiums jetzt einigen werden.

Nachdem mder Etat an die Budgetkommission gegangen war, überwieb der Reichstag nach vorheriger Verabredung ohne jede Debatte auch die Anträge zur Verfassung und zur Reform der Geschäftsordnung, die von der Linken und dem Zentrum

steltt worden waren, an die sieben Mitglieder der verstärkten Geschäftsordnungskommission. Nach Erledigung einiger weiterer Rechnungssachen vertagte man sich auf Mittwoch, um über die Interpellation über den Kartoffelzoll und die Futtermittelzölle zu verhandeln.

Schwierigkeiten bei den Nationalliberalen.

* Merseburg, 21. Febr.

Es ist eine sehr schöne Redewendung, besonders vor den Wahlen gut an den Mann zu bringen: „Wir marschieren nicht rechts, wir marschieren nicht links, wir marschieren gerade aus.“ Das klingt so, als marschieren die Nationalliberalen so siegesgewiß und festen Schrittes, wie ungefähr die Preußen, als sie nach der Schlacht bei Sedan auf Paris losmarschierten. In Wirklichkeit ist es nun freilich nicht so, die eigentlichen Gegner der Nationalliberalen, wenigstens derjenigen Nationalliberalen, die als politische Partei das sein wollen, was sie Jahrzehnte hindurch gewesen sind, sind die Roten und die Schwarzen, und die sind es, die jetzt marschieren, während die Nationalliberalen zwar mit marschieren, aber doch nicht den Tritt in der Kompagnie markieren. Darauf aber kommt es an.

Die Zahlen-Gruppierung der Reichstagsabgeordneten ist eine solche geworden, daß sie für die Nationalliberalen insofern günstig liegt, als sie bei den einzelnen Abstimmungen den Ausschlag geben können, aber durch ihr eigenes Schwergewicht, wie vor 40 Jahren, wirkt heute die nationalliberale Reichstagsfraktion nicht mehr, sie ist schwächer und immer schwächer geworden.

Den schwersten Stoß, den die nationalliberale Partei als solchen erlitten hat, verdankt sie ihrer Schaukel-Politik und ihrer schwankenden Haltung, die sie Jahre hindurch befolgt hat. An ihre Stelle haben sich die Parteien gesetzt, die eine feste, entschlossene Haltung einnehmen, ganz gleich, ob nach rechts oder nach links gerichtet. Auch das Zentrum hat häufig genug eine Schaukel-Politik verfolgt, doch kann dieses sich so etwas er leisten, weil es seiner Wähler sicherer ist, als die Nationalliberalen.

Es ist wieder einmal eine Zeit gekommen, in der die Nationalliberalen unschlüssig sind, was sie tun sollen, sollen sie nach rechts oder sollen sie nach links gehen? In der einen Stadt sprechen sich die lokalen Vereine so, in der anderen anders aus. Das ist schlimm für die Partei, in unserer Zeit, wo die Bogen politischer Erregung turmhoch gehen, wo sie rollend und großend gegen das durch die Brandung steuernde Staatsschiff klatschen, in solcher Zeit der Unsicherheit und der Undurchsichtigkeit, wo das Schiff wohl landen wird, bedarf es vor allem eines festen, zielbewußten Kurzes. Geht der Kurs nach rechts und er ist nicht der richtige, so muß der Steueremann das bald erkennen, geht er nach links und treibt gefährlichem Felsengebiet zu, so wird ein wachsender Steueremann die Gefahr auch noch rechtzeitig erkennen, das Schlimmste aber ist, wenn gar kein Kurs geteuert und das genaltige Schiff, dem sojbares Gut anvertraut ist, dem Spiele der Wellen, den brandenden, zischenden, rollenden und grollenden Wellen überlassen wird.

Ein fester Kurs ist es, der den Nationalliberalen fehlt. Wollen sie sich von rechts trennen, wie es mehrfach den Anschein hat, dann ist es gut, wenn die endgültige Trennung bald erfolgt, auf daß möglichst wisse, woran er ist, wollen sie sich nicht trennen, so ist auch in diesem Punkte baldige Klarheit erwünscht. Das Ungeviere, Schwanke kann der Partei nur zum Nachteil gereichen, es ist besser, sie entscheidet sich so oder so, das wird ihr mehr zum Vorteil gereichen, als das unaufhörliche Wankieren. Will sie für Bebel eintreten, dann gut, nur Klarheit, es weiß dann Jeder, woran er mit der Partei ist, will sie nicht für Bebel eintreten, noch besser, aber dann sage sie gefälligst, wofür sie eintreten will. Naß Bebel, halb Feindbrand, das geht nicht, das ist eine innerliche Unwahrscheinlichkeit, die sich mit Naturnotwendigkeit selber zu Grunde richten muß. Will man Bebel zum Reichstagspräsidenten wählen, lehnt aber den Grafen Schwerin unbedingt ab, so führe man diese Haltung auch konsequent durch, dann weiß wenigstens der Wähler, woran er ist, auf Abgeordnete, die nicht Fisch und nicht Fleisch sind, ist der Wähler der Gegenwart und der Zukunft nicht mehr eilig.

* Chemnitz, 20. Febr. Die „Chemn. Allg. Ztg.“ meldet, daß der Vorstand und Ausschuß des Nationalliberalen Vereins in Chemnitz in einer am Montag abgehaltenen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt hat: „Vorstand und Ausschuß des Nationalliberalen Vereins in Chemnitz bedauern und mißbilligen das Verhalten eines Teiles der nationalliberalen Fraktion des Reichstages, der für die Wahl Bebels und Scheidemanns das Präsidium des Reichstages gestimmt hat. Wir halten die sofortige Einberufung des Zentralvorstandes und eines allgemeinen Parteitagcs als geboten, um seitens der Partei öffentlich kund zu geben, daß sie nicht gewillt ist, die verbürgten Grundzüge und Traditionen zu verlassen. Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land darum, zur Fahne zu stehen, damit dem Reiche in großen und nationalen Fragen eine bedeutende, zuverlässige nationalliberale Partei erhalten bleibt.“

Abgeordnetenhause.

* Berlin, 20. Febr.

Im Preussischen Abgeordnetenhause wurde heute zunächst die erste Lesung des Wassergesetzes zu Ende geführt. Von Mitgliedern des Hauses kam dabei nach der Abgeordnete Beumer (nl.) und der Abg. Dr. Fiesch (Forstl. Sp.) zum Wort. Besonders Herr Beumer hatte das Ohr des Hauses, weil er in humorvoller Weise dem Fiskus allerlei Böses nachsagte. Herr Fiesch hätte einem Reichswassersegeß den Vorzug gegeben. Nachdem noch der Landwirtschaftsminister Febr. v. Schorlemer den „bösen, aber leider unsterblichen“ Fiskus in Schutz genommen hatte, ging die Vorlage an eine Kommission von 25 Mitgliedern.

Sodann wurde ein Antrag Schiffer (nl.) auf Gewährung von Beihilfen für Sturmflutschäden an der Westküste Schleswig-Holsteins an die Budgetkommission verwiesen.

Zum Schluß behandelte man einen Antrag Schmedding (Zt.) über eine Aenderung des Fürorgegesetzes dahin erstrebt, daß

die Fürorgeziehung auch dann schon eintreten soll, wenn die Unterbringung zur Verhütung der Verwahrlosung erforderlich ist. Alle Parteien waren mit der Tendenz des Antrages einverstanden und auch vom Regierungssich konnte mitgeteilt werden, daß die Ministerien in Beratungen darüber eingetreten seien, ob eine Aenderung des Fürorgegesetzes notwendig sei. Der Antrag wurde der verstärkten Gemeindefraktion überwiegen und dann die Sitzung auf Mittwoch vertagt, wo nach dreitägiger Pause die Etatsberatungen wieder aufgenommen werden sollen, und zwar beim Fußstetel.

Festlegung des Osterfestes.

* Berlin, 20. Febr. Die Festlegung des Osterfestes wird in einem Antrage der Wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage verlangt. Nach den Ansichten der verbundenen Regierungen wird eine solche Festlegung in assehbbarer Zeit aber nicht durchführbar sein, da die Stimmung in den übrigen Kulturstaaten Europas gegen die Festlegung des Osterfestes ist, eine solche für Deutschland allein aber nicht opportun erscheint.

Kohlenarbeiterstreik in England.

* London, 20. Febr. Eine Versammlung des internationalen Komitees der Kohlengrubenarbeiter ist auf Mittwoch in London einberufen worden. Das Unterhausmitglied Edward wird den Vorsitz führen. Das Komitee wird einen Bericht über die Lage in England entgegennehmen und soll dann über den Antrag abstimmen, alle ausländischen Kohlenarbeiter aufzufordern, die englischen Arbeiter durch Verhinderung des Kohlenexportes zu unterstützen und falls ein solcher Export stattfindet, zu streiken. Sämtliche Kohlenarbeiter-Vereine Europas werden bei der Versammlung vertreten sein.

* London, 20. Febr. Der Hauptinhalt der hiesigen Tagesblätter bildet der drohende Ausbruch der Kohlenarbeiter. Bis jetzt haben 721 000 Bergleute ihre Kündigung für den 1. März eingereicht. Die Streiklisten enthalten 34,5 Millionen A ausschließlich der Streikgelder der Syndikate von Bristol, Cumberland und der Grafschaft Staffordshire, deren Summen nicht bekannt sind. Infolge des drohenden Ausstandes sind die Preise für Kohlen bereits stark in die Höhe gegangen. In vielen Gruben werden schon die Pferde zutage gefördert, woraus man schließt, daß der Ausstand so gut wie sicher ist. Der Bischof von Southwell hat öffentliche Gebete zugunsten der Aufrechterhaltung der Ordnung und einer friedlichen Lösung der Angelegenheit angeordnet. Die Versicherungsgesellschaften verlangen überschwängliche Prämien für die Versicherung der Bergwerke und Arbeitskolle. Baraden werden eingerichtet zur Aufnahme der erwarteten Truppenverpflichtungen. Die Londoner Gasgesellschaften sammeln Kohlenvorräte für 3 Monate an. Sämtliche Eisenbahnlinien sind jetzt mit Kohlenzügen überflutet. Mehrere Eisenbahngesellschaften kündigen an, daß in Falle des Generalausstandes die Zahl der verkehrenden Züge eingeschränkt wird und daß infolgedessen ein Teil des Personals verabschiedet werden muß. Sollte der Generalausstand ausbrechen, so würden zirka 5 Millionen Arbeiter beschäftigungslos sein. Wie die Blätter hervorheben, nimmt bei einem Ausbruch der Bergarbeiter die Kindersterblichkeit in großem Umfang zu, dieselbe betrug bei dem letzten Ausbruch in Manchester beinahe das Doppelte wie sonst.

* London, 20. Febr. Das Exekutivkomitee des Verbandes der Transportarbeiter hat den Antrag angenommen, daß im Falle eines Generalausstreikes sämtliche Syndikate die Kohlenbergarbeiter mit allen verfügbaren Mitteln unterstützen müssen.

Ausland.

Eine Niederlage der chinesischen Republikaner.

* Kaschgar, 20. Febr. Aus Urumtschi ist hier die Nachricht eingetrofen von einem glänzenden Siege der Regierungstruppen über die Republikaner im Hi-Gebiet. Die Verluste der Republikaner sollen mehrere Hundert Mann betragen. Die Regierungstruppen machten über 100 Gefangene und erbeuteten viele Waffen und Pferde. Der Chef des Stabes des im Osten befindlichen revolutionären Detachements wurde ebenfalls gefangen genommen und hingerichtet.

* Wien, 20. Febr. Graf Berchtold fährt schon in den nächsten Tagen nach Berlin, um sich Kaiser Wilhelm vorzustellen und mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Kiderling-Wächter Besprechungen abzuhalten. Sein nächster Besuch gilt dann Rom.

* Konstantinopel, 20. Febr. Einer im Kriegsministerium eingelaufenen Depesche zufolge griffen die türkischen Truppen am 18. d. M. Derna an und drangen nach dreistündigem Kampfe in zwei Forts weiltich vom Dibel El Atabak ein, die sie teilweise zerstörten. Die Italiener, die während dieses Kampfes durch das Feuer ihrer Schiffe unterstützt wurden, hatten beträchtliche Verluste.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Febr. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser konferierte heute vormittag mit dem Reichskanzler in dessen Palais.

Provinz und Umgegend.

* Helbra, 20. Febr. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf dem Höhenhahngochte bei Helbra ein schweres Unglück dadurch, daß ein Sprengschuß vorzeitig losging, wodurch der Bergmann Franz Grabow so schwer verletzt wurde, daß der Tod sofort eintrat. Außerdem wurden noch zwei Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Eiselenber Knappschafts-Krankenhaus überführt werden mußten; vier erlitten leichtere Verletzungen.

* Bitterfeld, 20. Febr. Das Luftschiff „P. 6“ ist heute nachmittag 1 Uhr 37 Min. zur Fahrt nach Berlin aufgestiegen. Die Führung liegt in den Händen des Regierungsbaumeisters Hadtkatter. An der Gondel befinden sich außerdem 10 Personen.

* Salsz, 21. Febr. Seit vorigem Sonntag wird die 13-jährige Tochter des Landbaumeisters Hirsch vermist. Das Mädchen ist vormittags in der Kirche gewesen und seitdem

verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher erfolglos.

* Coburg, 20. Febr. Vermißt wird seit einigen Tagen im nahen Wödel der Buchhalter des Rittergutsbesizers und Amts- vorsetzers Dänhardt. Nachdem er den Kafferskrant seines Chefs erbrochen und demselben zirka 500 M. entwendete, hat er das Weite gesucht. Einige Tage vor der Flucht sind seitens des Chefs Unregelmäßigkeiten entdeckt worden.

* Freyburg a. U., 20. Febr. Zur Beratung von Maßnahmen zur Hebung des Weinbaues fand am Sonntag in der Sekt- fellerlei eine Versammlung im Beisein des Oberpräsidenten von Siegel, des Regierungspräsidenten von Bersdorff, der Land- räte von Querfurt und Naumburg statt, die sehr gut besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Sämtliche Redner empfahlen die Einrichtung einer Winzerschule, für die der Debr- präsident namens der Staatsregierung Mittel in Aussicht stellte. Von mehreren Rednern wurde auch die unentgeltliche Abgabe der Reben aus der Rebhulse befürwortet und die Gründung von Genossenschaften empfohlen.

* Harzgerode, 19. Febr. In den letzten Jahren ist der Mufflon, eine Art des Wildschafes, die in geringer Zahl in den Bergen Korffs und Sardinien lebt und sonst noch an verschiede- nen Punkten Italiens und Oesterreichs gehegt wird, auch auf deutschem Boden, in den Wäldern des Harzes eingebürgert wor- den. Zuerst waren es 20 Stück, die die anhaltische Forstver- waltung in dem gebirgigen, von dem tiefeingeschnittenen Selketal durchzogenen Harzgeroder Revier aussetzte; dann ließ man ihnen noch 15 Stück nachfolgen. Das Wild hat sich seitdem in dieser Revieren ausbreitet und dabei anfangs langsam, dann schneller vermehrt, so daß man für Ende 1911 die Stärke des Bestandes auf etwa 80 Stück geschätzt hat. Aus den Beobach- tungen, die man über die Lebensgewohnheiten dieses Wild- schafes hat sammeln können und über die Oberforstort Reuß legt im „Landboten“ berichtet, geht hervor, daß der Mufflon mit Vorliebe im Walde, besonders in Nadelholzbeständen, sich aufhält. Die Felle der Tiere, die man, dagegen gern an Feldrändern zu sehen. In seiner Nahrung ist der Mufflon un- gemein vielseitig und scheint, was besonders wichtig ist, die Nahrung des Rot- und Rehwildes fast gar nicht zu beeinträchtigen. Auch sonst lebt er mit demselben auf gutem Fuße, da man nicht selten alle drei Arten friedlich nebeneinander sehen sieht. Man trifft das Muffelwild meist in kleinen Rudeln von drei bis zu zehn Stück; es ist sehr unruhig und im allgemeinen auch sehr scheu. Das Fleisch des Tieres wird nach übereinstimmen- dem Urteile als wohlnehmend bezeichnet; es ähnelt dem Rot- wildbraten, erinnert aber etwas an Hammel. — Neuerdings ist eine kleine Anzahl dieser Wildschafe auch im Riesengebirge ausgesetzt worden. An dem dauernden Erfolge bei der Ein- führung des Mufflon ist heute wohl nicht mehr zu zweifeln.

Cotales.

* Merseburg, 21. Febr.

* Von der Kgl. Regierung. Geh. Regier.-Rat v. Altheberg ist bei Kgl. Regierung in Minden und Regierungsrat Allger in Düsseldorf der Kgl. Regierung hierüber überwiegen worden. * Im Herzen Afriens“ so lautet das Thema des Vortrages, den morgen, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“ Herr Dogent Jens Lüthen halten wird. Bekanntlich hat der For- schungsreisende Sven Hedin in Mittel-Affien weite Gebiete er- forschet, die bis dahin der Fuß eines Europäers nicht betreten hatte. Darüber werden die Zuhörer morgen, abend etwas zu hören bekommen.

* Feuerbestattung und Stempelsteuer. Bei der Ausführung des Feuerbestattungsgesetzes ist die Frage entstanden, ob die nach diesem Gesetz und der Ausführungsanweisung zur Herbei- führung der polizeilichen Genehmigung der Feuerbestattung vorzutragenden Urkunden der Stempelsteuer unterliegen. Für die amtliche Sieberkundung ergibt sich die Stempelsteuer aus dem Gesetze über die Beurkundung des Personenstandes. Die übrigen Urkunden wären nach dem Wortlaut des Stempelsteuer- gesetzes als amtliche Zeugnisse in Privatfachen stempelspflichtig. Da jedoch das Feuerbestattungsgesetz die Beibringung dieser Urkunden ausschließlich aus Rücksicht auf das öffentliche In- teresse fordert, so können diese Urkunden nicht als amtliche Zeug- nisse in Privatfachen angesehen werden und sind daher stem- pelfrei zu lassen. Dagegen unterliegen letztwilligen Verfügungen der Verstorbenen, durch welche sie die Feuerbestattung ange- ordnet haben, nach dem Stempelsteuergesetz einer Stempelab- gabe von 3 M., wenn die Verfügungen in der Form letztwilliger Einzelanordnungen beurkundet sind. Bilden die Verfügungen aber einen Bestandteil eines Testaments, eines Nachtrags, einer Ergänzung oder einer Erläuterung zu einer letztwilligen Ver- fügung, so gelten sie dadurch als mitversteueret.

* Verein für Feuerbestattung. In der Vorstandssitzung am 19. Februar wurden nach Erledigung mehrerer Mitgliedsan- meldungen die Vorstandsdämter für das laufende Jahr in der bisherigen Weise verteilt. Der Vorstand besteht danach aus folgenden Herren: Dr. phil. Witte (Vorsitzender), Major von Michaelis (stellvert.), Feuerzögeleits- u. Inspektor Wolf (Schriftführer), Baumeister Köppe (stellvert. Schriftfüh- rer), Kreispartei- u. Kontrollleur Vedder (Schlagmeister), Schlo- ßermeister Frauenheim (stellvert. Schlagmeister), Apothekenbe- sitzer Diegel, Rechtsanwalt Dr. Rademacher und Stadtrat und Zigeleiteilhaber Schmidt (Beisitzer). Der diesjährige Provinz- zialverbandstag wird wahrscheinlich in der Pfingstwoche in We- nigerode abgehalten werden. Die angekündigte öffentliche Ver- sammlung findet Dienstag, den 5. März in Müllers Hotel statt. Der Vorsitzende des halleschen Vereins, Herr P. Waldstein, wird über „Unsere Ziele“ mit besonderer Berücksichtigung des preußischen Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbe- stimmungen sprechen. Am Anschluß daran soll eine Ansprache über das Vortragene und über die gesamten Fragen der Feuerbestattung stattfinden. Der Antrag eines Mitgliedes folgend, wird mehrmals im Jahre ein Diskussionsabend für die Mitglieder des Vereins abgehalten werden, zu dem auch Gäste Zutritt haben. Der erste solche Abend wird für April geplant. In der Krematoriumsangelegenheit wird beschloffen, von einer Eingabe an die hiesigen Behörden zunächst abzuzehen, weil die Stadtverwaltung zur Zeit mit verschiedenen anderen Pro-

jetten bereits reichlich in Anspruch genommen ist. Der Vor- stand wird aber die Angelegenheit stets im Auge behalten und Mittel und Wege suchen, sie in absehbarer Zeit zur befriedi- genden Lösung zu bringen. Die Vorstandsmitglieder erteilen jeberzeit bereitwillig Auskunft über alle Fragen der Feuer- bestattung und nehmen Anmerkungen zum Verein entgegen. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß die hallesche Stadt- verordnetenversammlung den Bau eines Krematoriums ein- stimmig beschloffen hat.

* Der engel. Männer- und Jünglings-Verein hatte auf gestern seine Mitglieder und Freunde zu einer Versammlung in seine Vereinsräume in der Mühlstraße eingeladen. Der Ge- neralssekretär des Weltbundes der evangel. Jünglingsvereine, Herr Phidius aus Genf, hatte sich angelangt, um über das „welt- umfangende Missionswert zum Wohle unserer männlichen Ju- gend“ zu reden. Der große Vereinsaal leerte kaum aus, um die vielen alten und jungen Hörer, vor allem auch aus dem Lehrer- und Schülertreue, unseres hiesigen Seminars zu lassen. Nach einleitendem Gesang, Schriftwort und Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Werther, sowie einem lustvoll vorgetragenen Violin-Solo des Herrn Viktor Berger, begann Herr Phidius seinen äußerst interessanten Vor- trag, der einen Leberblut über das, was gegenwärtig auf dem weiten Erdenrund an evangel. Jugendarbeit getan wird. Augenblicklich sind vorhanden 940 000 Mitglieder der evangel. Jünglingsvereine, daneben 150 000 Mitglieder der christlichen Studenten-Vereinigungen, 300 000 Mitglieder zählen die evangel. Jungfrauen-Vereine und volle 3 Millionen junger Leute zählen sich zu dem „Jugendbund für entschiedenes Christentum“ Auf die reinen „Jünglings-Vereine“ eingehend, deren 8 500 Vereine in 50 verschiedenen Ländern im „Weltbund“ zusam- men gefaßt sind, deren General-Sekretär der Vortragende ist, so haben dieselben jetzt 3900 Sekretäre berufsmäßig in allen Weltteilen angestellt; 140 arbeiten von diesen in heidnischen und griechisch-katholischen Ländern. 1300 eigene Häuser im Werte von 280 Millionen M. nennen die Vereine ihr eigen. Welche Opfer sind gebracht — welche Arbeit ist geleistet in diesen Ver- einen zur Bewahrung und Rettung unserer Jugend! Wieviel ist durch die Arbeit dieser Vereine zu gottesfürchtigen, cha- rakterfesten Männern heran gebildet zum Segen für Kirche und Vaterland! — Herr Phidius führte die Anwendungen im Geiste mit sich auf seinen vielen Reisen durch Deutschland, durch Europa, von Spanien-Italien bis nach Hammerfest und Finn- land, von England bis nach Süd-Afrika, nach Amerika und Afrika — überall zeigte er die erfolgreiche, segensreiche Tätig- keit unserer Vereine an der Jungmänner-Welt. Besonders Amerika hat erkannt, was die Jünglingsvereine leisten zur ge- sunden, sittlichen Heranbildung der Jugend, reiche Geldmittel werden darum auch dort vom Staat sowohl wie aus den Krei- sen der Industrie dieser Arbeit zur Verfügung gestellt.

* Wiener Chit, so nennt sich ein Puffspiel-Ensemble, das nächsten Sonntag abend hier im „Tivoli“ auftreten wird. Das Ensemble kommt aus Bayern und gastiert z. B. in Thüringen, überall erzielt es, so viel man uns mittelst, große Erfolge. Mehr das Auftreten in Suhl berührt die dortige „Heneb. Ztg.“: Das Ensemble „Wiener Chit“ gab gestern Abend ein einmaliges Gastspiel. Zur Aufführung gelangten vier einaktige Poffen, die unter dem Titel „Unsere Mädchen von heute“ zusammengefaßt waren. In ihnen werden Frauen, Wohnheiten, Mode und Liebe der heutigen Frau satirisch behandelt, was natürlich große Heiterkeit auslöst, umjohrer, wenn Aufführung und Ausstattung so glänzend sind wie beim Ensemble „Wiener Chit“. Das völlig ausverkaufte Haus amüsierte sich prächtig und spendete reichsten Beifall.

Kleines Feuilleton.

* Randbemerkungen Kaiser Wilhelms I. Einem Berliner Fahrabblid sind, wie die „B. M.“ meldete, mehrere alte Bände Altten der Generalordenskommission in die Hände gefallen, die von einem Radfahrer zur Buchbinderei gebracht werden sollten. Dem Täter, der es sicher nur auf das Rad abgesehen hatte, ist da eine merkwürdige Beute zu teil geworden. In den drei Bänden befinden sich nämlich, wie wir erfahren, die Ak- ten der Ordensverleihungen aus folgenden Zeiträumen: Ok- tober-Dezember 1868, September-Oktober 1874 und Mai-Juni 1878, die neben den Unterchriften zahlreicher Randbemerkun- gen Kaiser Wilhelms I. enthalten. Der alte Kaiser pflegte bei diesen Randbemerkungen seinen Gefühlen mitunter recht drastischen Ausdruck zu verleihen, besonders wenn die Künstler vor „Knopflochschmerzen“ geplagt waren. Orden für Schau- spieler zu verleihen, dafür war der alte Kaiser nicht zu haben. Er hat an dem hohenollernischen Grundfah festgehalten, fetten Schauspieler mit Orden auszuscheiden. Inland erhielt seinerzeit, oft als die Bühne verlassen hatte, einen Orden. Der alte Doering mußte selbst bei seinem Jubiläum dieses strenge hohenollernische an sich erproben. Bei den jeweiligen Gesuchen um Orden finden sich drastische Bemerkungen des al- ten Kaisers, so auf dem Gesuch um einen Orden für den treff- lichen Bassisten von der Hooper, Kropal. Da stand von des Kaisers Hand geschrieben — „Treiflicher Sänger, aber deshalb braucht er doch nicht einen Orden zu erhalten, Niemand ist ein größerer Sänger und begnügt sich mit Anerkennung und Ga- ge.“ — Auf das Gesuch um einen Orden für Frau Fried-Blu- mauer schrieb der alte Kaiser: „Wußte nicht, daß die alte Frie- b auf Orden erpicht ist. So eine große Künstlerin!“ Auf das Gesuch um einen Orden für eine andere Künstlerin schrieb er: „Ach nein! Ist mit Vorber ausgezeichnet, genügt vollständig!“ — Als Intendant von Hülßen, von der Sehnsucht der Künstler nach einem preußischen Orden angekränkt, den alten Kaiser um einen Ordensschmuck anging, antwortete Kaiser Wilhelm: „Ich kann es nicht besten Willen nicht. Mein Sohn mag es nach seinem Willen halten, ich kann das Herkommen nicht bre- chen.“ — Um so leibhafterer Aussehen erregte die Verleihung des roten Adler Ordens an den sogar wenig bekannten Sänger Randwehr. Es stellte sich dann aber heraus, daß der Sän- ger den Orden nicht als Künstler, sondern als Mitglied eines Kriegervereines erhalten hatte. Man wollte den Kaiser bewei- nen, einen eigenen Künstlerorden zu gründen. Kopf hütelnd

lehnte er es aber ab und man schlug vor, daß er einen „Roten Adlerorden mit der Lyra“ in Rüstfelle verleihen solle. Der Kaiser aber meinte, daß die Künstler genug hätten an der fül- len Last der jüdischen, weimarischen Orden usw. und nicht noch den preußischen Adlerorden mit der Lyra brauchen.

Das Versicherungsgezet für Privatanestellte.

Ein Nachtragset für das Direktorium der zur Ausführung des Versicherungsgezetes für Anestellte erforderlichen Reichs- anstalt wird, wie die „Tägl. Rundschau“ hört, dem Reichstage nach den Osterferien zugehen. Der Nachtragset fordert die Mittel für die Beoldung der Beamten, Beschaffung von Ar- beitsräumen usw. Voraussetzlich wird die neue Reichsanstalt in einem Mietshause untergebracht werden. Das Direktorium wird aus einem Präsidenten, einer Anzahl von beamteten Mitgliedern und aus je zwei Vertretern der versicherten An- gestellten und ihrer Arbeitgeber bestehen. Als Präsident der neuen Reichsversicherungsanstalt ist Ministerialdirektor Colpar in Aussicht genommen. Vorsitzender des Obergerichts soll Geheimrat Koch werden.

Die vorbereitende Tätigkeit des Direktoriums wird darin be- stehen, festzustellen, welche Angestellten eine ausreichende Le- bensversicherung haben. Auch wird das Direktorium für das nötig Hellverfahren sorgen und Anregung zur Schaffung von Tuberkuloseheimen und öffentlichen Sanatorien geben. Nach den geltenden Vorschriften muß jedem Versicherungspflichtigen eine Versicherungskarte ausgestellt werden. Dadurch will sich die Anstalt eines ausreichenden finanziellen Materials versichern.

Vermischtes.

* Neustadt, 16. Febr. Ein junger Mann von Franckweiler lernte auf einem Balle eine elegante Dame kennen, mit der er sich verliebte, da die Braut nach ihrer Angabe eine Erbschaft von 100 000 M. machte. Der glückliche Bräutigam beileite sich, ihr einzuwillen auf die große Erbschaft hin 12 000 M. zu lei- hen. Seit dieser Zeit ist die „Dame“ verduftet, die schon meh- rere derartige Schwindelereien mit Erfolg ausgeübt haben soll.

* Warchau, 19. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof spielte sich heute eine Liebestragödie ab. Der Hörer der Warchauer Universität So- lombotz feuerte auf seine Geliebte, eine Studentin der Medizin, Josef- biesta aus Eifersucht 6 Revolverkugeln ab, so daß die Studentin sofort zu Tode kam. Darauf wollte Solombotz sich mit einem zweiten Revolver erschießen, wurde jedoch an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert und verhaftet.

* Jitau, 20. Febr. Nummer kann von einem vollständigen Ge- fährdung des verhafteten Schloßers Trentler berichtet werden; es steht jetzt fest, daß er der Mörder gewesen ist. Er ließ sich heute früh um 1 Uhr von dem Gitaner Obergebirgsen Müller vernahmen, demgegen- über er sofort die Tat einräumte. Er gab mit Tränen in den Augen und völlig zertrennt zu, der Mörder des Aumwelters Schutz sowie der Frau und der Tochter zu sein, und zwar betonte er dabei ausdrücklich, daß er der alleinige Täter sei, daß also keine Komplizen in Frage kä- men und daß man sich alle Nachforschungen nach dieser Richtung hin sparen könne. Ueber den Vorgang der Tat befragt, erklärte er etwa- s, daß er nur einen Diebstahl begehen wollte, daran sei er aber durch das Hinzu kommen der Frau gebindert worden. Die Frau habe ihn fest- gehalten wollen, und da hätte er in der Erregung einen in der Stube liegenden Hammer ergriffen und auf die Frau losgeschlagen. Die Frau hätte nun geschrien, wodurch der Vater und die Tochter herangelaufen wor- den seien. In seiner Erregung sei er dann auf den Gedanken gekom- men, sich aus dieser heillosen Lage seiner Bluttat zu entziehen. Er sei daher auf beide mit dem Hammer losgegangen und hätte sie kurz hin- tereinander, und zwar in dem Moment, als sie den Leuten durch eine Hintertür betreten, niedergemacht. Darauf habe er so schnell das in seiner Erregung möglich war, alles an Schmuckfachen Greifbare an sich ge- rafft und damit das Weite gesucht. Ihm sei durch ein Sparkastenbündel in die Hände gefallen. Mit diesem hätte er sich unmittelbar nach der Tat zur Sparkassette begeben und einen Geldbetrag abgehoben.

* Jitau, 20. Febr. Die Heberführung des Trentler vom Amtszimmer nach dem Bahnhof war in aller Stille geschehen, so daß niemand im Publi- cum eine Ahnung davon hatte. Die geschlossene Drohkiste war an den Schienenrand des Güterbahnhofs gebracht, wo unbemerkt der Eisen- bahnen nach Berlin verladen wurden.

* Anaberg, 20. Febr. In dem Eisenbahn-Teich oberhalb Wiesa sind die beiden 10 und 12 Jahre alten Knaben des Eisenbahnarbeiters Engert, die sich auf die dünne Eisdecke gewagt hatten, eingetroden und ertrunken.

* Rön, 20. Febr. In der Nähe des Dorfes Osterath stieß das Auto- mobil eines Zierobers an einen Kesselfuß, wodurch es umkippte. Von den Insassen wurden der Arzt und seine Frau schwer verletzt, ihr 4- jähriges Kind wurde getötet.

* Weilburg, 18. Febr. Der 32 Jahre alte uneheliche Privatlehrer Eduard Klein von hier, der seit Dienstag nachmittag von seinen An- gehörigen vermißt wurde, ist gestern nachmittag in einem Zammendick in der Nähe des sog. Hölzschlocher Endes mit mehreren Schmittwunden am Hals aufgefunden worden. Wie die Untersuchung ergab, hat Klein, der schon lange Zeit lebend war, in einem Bergwerksanfall selbst Hand an sich gelegt. Der Unglückliche wurde sofort per Automobil nach seiner Wohnung geschafft, wo er heute nachmittag seinen Verle- tungen erlag ist.

* Münsen, 20. Febr. An Fürstentum-Brück vor Münsen streifte ein Zimmermannshof, der mit seinem Vater am Straßengrand ging, mit dem Kopf an einen von der elektrischen Hochspannung herab- hängenden Seilen Blumendorn, der mitunterligerweise mit einem daran befestigten Stein herabgemorren worden war. Der auf 10 000 Volt ge- spannte Strom schlug den Unglücklichen an der Seite seines entsetzten Vaters auf der Stelle ab.

* Rönigsberg, 20. Febr. Ein Familien drama spielte sich in Barne- che, einem kleinen russischen Dorfe zwischen Pilsnitschen und Wil- löwitschen, ab. Von dort war vor zehn Jahren ein damals 12jähriger Knabe mit Verwandten nach Amerika ausgewandert und erst jetzt in die Heimat mit einem großen Vermögen zurückgekehrt. In der Schenke am Bahnhof in Barneche wurde er vom Wirt erkannt, dem er auch von seinem Reichtum erzählte. Dann trat er den Weg nach seinem Hei- matsdorfe an. Im Elternhause war der Vater abwesend, und Mutter und Schwester erkannten den Heimkehrer nicht. Er logierte sich dort als unbekannt ein, zahlte sich und erzählte auch von dem in Ame- rika erworbenen großen Vermögen. Am nächsten Tage kam er immer mehr unerkannt nach Hause, um zu nachfragen. Anzweifeln war bei den Bo- gisgerbern der teuffliche Plan gereift, dem Leben des reichen amerikani- schen Gastes ein Ende zu machen. Der inzwischen demgekehrte Fami- lienrat wurde von der Frau und der Tochter zur Mitternacht ange- schickert. Er sörgerte zwar, wurde aber schließlich überredet, die Tat auszuführen, und schlug dem Fremden mit einem schweren Hammer den Kopf ab. In der Wirtshaus, wo der Mörder abends zu Gast weilt, erfuhr er dann, daß sein Sohn von Amerika zurückgekehrt sei. Es war also der eigene Sohn, den er niedergeschlagen hatte, Mann, Frau und Tochter wurden verhaftet. Die Mutter ist wahrscheinlich ge- worden.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Groß-Görschen, Klein-Görschen, Groß-Schorlop, Alttraustädt, Mögling und Köpzig erloschen ist, werden die durch meine Bekanntmachungen vom 23. Dez. v. Js., 11. Januar d. Js., 29. Dez. v. Js., 29. Nov. v. Js., 22. Januar d. Js. und 12. Januar d. Js. angeordneten Spermaßregeln aufgehoben und die Ortsgschaften dem Beobachtungsgebiet angegliedert.

Merseburg, den 20. Februar 1912.
Der königliche Landrat.
Grafd' Hausonville.

Das diesjährige Musterungs-geschäft für die hiesige Stadt wird nach einer Bekanntmachung des königlichen Landratsamtes vom 18. Febr. d. Js. wie folgt vorgenommen und haben sich hierbei vorzuführen:

Donnerstag, den 7. März d. Js., früh 8 Uhr im „Zähringer Hofe“, sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A bis H.

Freitag den 8. März d. Js., früh 8 Uhr im „Zähringer Hofe“, sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben J bis Q.

Sonntag, den 9. März d. Js., früh 8 Uhr im „Zähringer Hofe“, sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben R bis Z.

Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst in Friedenszeiten befreit, fordern wir hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem angegebenen Orte mit reingewaschenem Körper und reinem Hemd pünktlich zu erscheinen.

Den Militärpflichtigen werden noch besondere Stellungsbefehle zugehen, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche einen solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu stellen.

Gegen unentschuldig ausbleibende Militärpflichtige kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen anzuwenden.

Etwasige ausstehende Anträge auf Zurückstellung sind sofort an uns einzureichen.

Die Reklamanten haben mit sämtlichen Angehörigen, bei denen es auf die Beurteilung der Erwerbsfähigkeit ankommt, am 13. März nochmals vor der Erlass-Kommission zu erscheinen, um über die angebrachte Reklamation zu verhandeln. Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Reklamation.

Merseburg, den 14. Februar 1912.
Der Magistrat.

Die Lieferung der Kolonialwaren, Hülsenfrüchte und dergleichen, der Mehl-, Bad- und Fleischwaren, sowie Seife und Soda für das städtische Krankenhaus hier selbst soll auf die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 vergeben werden. Bedingungen liegen im Zimmer Nr. 21 Rathaus 2 Treppen zur Einsicht.

Angebote für obige Lieferungen sind mit entsprechender Aufschrift zu versehen und verschlossen zu folgenden Zeitpunkten an uns einzureichen:

a. Kolonialwaren, Hülsenfrüchte und dergleichen
Sonabend, den 2. März 1912, Vormittags 11 Uhr.

b. Mehl- und Badwaren
Sonabend, den 2. März 1912, Vormittags 11 1/2 Uhr.

c. Fleisch- und Würstwaren
Sonabend, den 2. März 1912, Mittags 12 Uhr.

d. Seife und Soda
Sonabend, den 2. März 1912, Mittags 12 1/2 Uhr.

Merseburg, den 16. Februar 1912.
Die Krankenhaus-Deputation.

Die Küchenabfälle aus dem städtischen Krankenhaus auf die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 sollen versteigert werden.

Termin hierzu wird auf
Mittwoch, den 6. März d. Js., Vormittags 11 Uhr
im Ausschusszimmer Rathaus 1 Treppe anberaumt.

Merseburg, den 19. Februar 1912.
Krankenhaus-Deputation.

Am Freitag, den 1. März d. Js. gelangen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, für die Garnison Merseburg für das Rechnungsjahr 1912 zur Verdingung:

a) um 10 Uhr vorm. die Lieferung von Braunkohlenbriketts,
b) um 11 Uhr vorm. die Lieferung des Brennholzes.

Vorschriftsmäßige Angebote werden bis zu dem genannten Zeitpunkt entgegen genommen.

Garnisonverwaltung Merseburg.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 21. Februar, abds. 7 1/2 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 22. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 24. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 25. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 26. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 27. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 28. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 29. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 31. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 1. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 2. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 3. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 4. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 5. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 7. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 8. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 9. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 10. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 11. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 12. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 14. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 15. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 16. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 17. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 18. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 19. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 21. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 22. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 23. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 24. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 25. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 26. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 28. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 29. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 30. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 31. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 1. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 2. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 4. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 5. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 6. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 7. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 8. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 9. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 11. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 12. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 13. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 14. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 15. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 16. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 18. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 19. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 20. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 21. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 22. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 23. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 25. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 26. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 27. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 28. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 29. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 30. April, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 2. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 3. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 4. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 5. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 6. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 7. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 9. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 10. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 11. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 12. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 13. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 14. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 16. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 17. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 18. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 19. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 20. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 21. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 23. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 24. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 25. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 26. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 27. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 30. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 31. Mai, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 1. Juni, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 2. Juni, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 3. Juni, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Weißenfelsstr. 59
2. Etage, 5 Zimmer u. Zub., 11. Garten zum 1. Juli evtl. auch früher zu vermieten.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.
Familien-Abend
am Sonntag, den 25. Februar 1912, Abends 8 Uhr,
im „Strandlößchen“.
Musikalische und deklamatorische Vorträge:
„Das Leben und Bestehen der Chinesen während der letzten zehn Jahre.“
Referent: Herr Konsulats-Sekretär Böhme-Zientfin.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Dom-Männerverein.
Montag, den 26. Februar abends 8 Uhr im Rittles Hotel. (388)
Die Grenzen der Lehrfreiheit in der evangelischen Kirche.
Referent Superintendent Wirthorn.)

Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 21. Februar, abds. 7 1/2 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 22. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 24. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 27. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 28. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 29. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 31. Februar, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 1. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 2. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 3. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 4. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 5. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 7. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 8. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 9. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 10. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 11. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Freitag, 12. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Sonntag, 14. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Montag, 15. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Dienstag, 16. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Mittwoch, 17. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Donnerstag, 18. März, abds. 8 Uhr: Die Geisha.

Vaterländischer Frauenverein
Merseburg-Stadt.
Zum Besten der Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins soll eine Lotterie veranstaltet werden. Die Ziehung wird Ende Mai stattfinden, Verkauf der Lose im April und Mai. Als Gewinne sind ausserleben: Kunst- und Gebrauchsgegenstände, literarische Werke, Conferenzen, unverderbliche Epwaren. — Gaben dieser Art für die Lotterie werden herzlich erbeten. Zur Empfangnahme sind bereit:
Frau v. Gersdorff, Vorsitzende. Frau Blanke, stellvert. Vorsitzende. Frau v. Behr. Frau Berger. Frau Wirthorn. Frau Planenburg. Frau v. Borde. Gräfin d'Hausonville. Frau Haacke. Frau Jungmans. Frau Schede. Frä. Schraube. Frau Siede. Frä. Triebel. Frau v. Wangeln. Frau Werther. Frau Winkler. Frau v. Wolff. Schwester Agnes im Vereinshaufe.

Verlangen Sie nur:
„Pfeilring“  **Lanolin-Seife**
25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weiss man zurück.
Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzauer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde

50 Mk. Belohnung.
Pferd mit einspänn. Fleischwagen am 19. Februar in Leipzig an der Marktstraße gestohlen. Brauner Wallach, weiße Stirn, Hengstfopf, ist etwas unedelmäßig, Nase mit Ozeppreis. Kreuzung. Gelber Viehwagen mit Deichsel. Auf dem Wagen befand sich ein Kasten, etwas Wurst und eine weiße Segeltuchplane. Wagen und Plane gegenwärtig in Helbig's Besitz.
Etwasige Wahrnehmung auf der nächsten Polizeibehörde erbeten.
Der zweite Familienabend der Altenburg findet
Montag, den 26. Februar abends 8 Uhr (pünktlich) im „Tivoli“ statt. Einladungskarten sind im Vorraum abzugeben.
Der Vorstand.
Delius.
Schüler oder Schülerinnen
der hiesigen höheren Schulen finden gute Pension, oder auch nur Mittagstisch.
verw. Frau Pastor Daval,
Domstraße 1. (397)

Ein kleineres Landgut
ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt die Druckererei dieses Blattes. (394)

Coden-Pellexinen
empfehlen
H. Schnee Nachf.
Halle, a. S., Gr. Steinstr. 48.

Luhns
wäscht
am besten

Slavierstimmen
sowie Reparaturen zu mässigen Preisen führt aus
Rudolf Meekert, Ober-Engstr. 11.

Christiane Str. 5 II r.
Wohnung von 9 Zimmern mit reichlichem Zubehör wegen Verziehung für sofort zu vermieten.

Aschermittwoch
dieser Vermittropfen am Boden des Freudenbechers ausgelassener Festgungslust, ist der Tag der Selbstkehr und der guten Vorsätze. In dieser Aschermittwochstimmung, der sich kein erster Mensch entziehen kann, muß ein mahnendes Wort auf guten Boden fallen, das der so dringend notwendigen Reform veralteter und schädlicher Lebensgewohnheiten gilt. Erleget den nervenschwächenden, nährstofflosen Kaffee durch Kakaó, ein Nahrungs- und Genussmittel zugleich, von idealer Zusammenfügung!

Reichardt
Kakaó sind an edlem Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit, Ergiebigkeit und Preiswürdigkeit unübertroffen. Reichardt-Schokoladen reizen sich ihnen vollwertig an. Verkauf aller Reichardt-fabrikate in Merseburg bei
Frau Martha Hoffmann,
Gotthardstrasse 12. (392)

Wiener Chic.
Im Tivoli-Theater
Weimarer Residenztheater-Ensemble.
Sonntag, den 25. Februar 1912, abends 8 Uhr:
Einmaliges Gastspiel:
„Unsere Mädchen von heute“
Luftspiel-Byzanz in 4 Abteilungen.
1. Abteilung: „Wir fäh um fünf.“
2. „Eine vom Ballet.“
3. „Die Dame im Hofenrod.“
4. „Sie hat etwas.“
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Vorverkauf bei Herren Trauer und Altdorf.
Vorverkauf: Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.
Abendkasse: Sperrsitz 1,20 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Theater im Tivoli
Einmaliges grosses Operetten-Gastspiel!
Deutsche Operetten-Tournee: Direktion: Brodek & Stegemann, Berlin
Mittwoch, den 28. Februar 1912.
Der Neueste Operetten-Schlager!
Die keusche Susanne! Operette in 3 Akten von Georg Okenkowski
Musik von Jean Gilbert.
In Berlin bereits über 100 Mal mit Riesenerfolg aufgeführt!!
Nur erste Berliner und Wiener Operettenkräfte, 25 Personen.
Eigene prachtvolle Kostüme, Dekorationen und Möbel aus dem Atelier Obronski, Impekoven & Cie., Berlin.
Täglich und überall ausverkaufte Häuser.
Orchester: Stadtkapelle. Dirigent: Kapellmeister Baumgart.
Alleiniges Aufführungsrecht!
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Preis der Plätze:
Im Vorverkauf: Zigarrengeschäft Frasnert. (394)
Sperrsitz 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pfg.
An der Kasse:
Sperrsitz 2,00 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk.

Möbel **Polstermöbel**
= all Art =
in jeder Preislage
bei grösster
Auswahl
O. Scholz Wwe.
Gotthardstrasse 34. (313)